

Memento mori – Von der Suche nach Gemeinsamkeiten in der Bestattungskultur bis zu einer Grabsteindatenbank

Sonja König und Paula Schiefer

Von September 2010 bis November 2014 wurden gemeinsam von der Ostfriesischen Landschaft in Aurich und der Rijksuniversiteit Groningen sowie dem Museumshuis Groningen zwei Projekte durchgeführt: „Memento Mori – Sterben und Begraben im Norden der Niederlande und Nordwestdeutschland“ und das Nachfolgeprojekt „Lebendiges Kulturerbe – Wissensvermittlung rund um Sterben und Begraben in den nördlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland“. Beide hatten zum Ziel, einen Überblick über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Ems-Dollart Region (EDR) beiderseits der Grenze in Hinblick auf die Kultur von Sterben und Begraben zu erarbeiten.

Dabei zeigte sich sehr schnell, dass neben anderen Quellen, wie z.B. Schriftquellen (Quellen aus den Fachgebieten Geschichte, Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Kunstbildung, Archäologie, Musik, kulturelle Geografie, Theologie, Landschaftsgeschichte, etc.) Grabsteine bzw. Friedhöfe die informationsreichsten und zugleich unmittelbarsten Zeugnisse der Bestattungskultur sind. Ebenfalls zeigte sich, dass sich die Kultur rund um Sterben und Begraben nun auch in dieser bisher eher traditionellen Region entlang der Küste sehr schnell und tiefgreifend verändert und dies viel tiefgreifender als je zuvor. Wenn wir also die Vielfalt der Bestattungskultur festhalten sowie ihre materiellen Ausprägungen wie Grabsteine und Denkmäler erhalten wollen, ist Eile geboten.



Abb. 1. Der „alte Friedhof“ von Detern, Landkreis Leer, beeindruckt durch die Fülle an repräsentativen Grabsteinen des 19. Jahrhunderts, welche das Gesamtbild prägen. Gleichzeitig wird diese Ausprägung an Steinen in Ostfriesland noch als normal und damit nicht besonders angesehen (Foto: S. König, Ostfriesische Landschaft).

Noch sind in Ostfriesland Grabsteine verschiedener Epochen sehr zahlreich vorhanden. Dieses umfassende kulturelle Erbe wird derzeit in der Region als „normal“ betrachtet, da das Bild der Friedhöfe noch nicht so stark von den strukturellen Veränderungen der heutigen Zeit geprägt wurde (Abb. 1).

Doch die Veränderungen greifen auch hier und zeigen sich zunehmend, wenn zunächst auch schleichend. Die einsetzenden Veränderungen in der Bestattungskultur der Region haben verschiedene Ursachen. Die Grenze zwischen privater Verarbeitung des Todes und öffentlicher Darstellung verschiebt sich zusehends. Sich wandelnde Ansichten über Sterben und Begraben beeinflussen das Aussehen der Friedhöfe nachhaltig. Aber auch Fragen der Pflege und des Kostenaufwandes verändern die Form und den Bestand oft jahrhundertealter Friedhöfe. Der Pflegeaufwand der Gräber wird heute oft reduziert, weil beispielsweise Verwandte die Pflege nicht übernehmen wollen oder können, nicht zuletzt aufgrund der Kosten. Damit verändern sich viele Gräber zu Grabstellen ohne dekorative Bepflanzung, dann weiter zu Gräbern mit einem liegenden Stein im Rasen und schließlich zu Gräbern ohne Kennzeichnung „Unter dem Rasen“. Diese Entwicklung ist nicht nur von vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Ressourcen abhängig, sondern auch von der Individualisierung und Personalisierung der Grabstätten sowie von „Trends“, wie das Beispiel des anonymen Grabes zeigt.

Das Bild des Friedhofes verändert sich damit zumindest in Teilbereichen zu Rasenflächen. Zwar war die Bepflanzung von Grabflächen, ähnlich wie noch heute in den Niederlanden, nicht zu allen Zeiten üblich, aber insbesondere mit der fehlenden Neubelegung auf manchen Friedhöfen ergeben sich seit einiger Zeit Schwierigkeiten, die insbesondere die „alten“ Grabsteine betreffen. Ein großes Problem stellt die Standsicherheitsprüfung dar. Finanzmittel zum Erhalt der Standsicherheit einzelner Grabmäler sind kaum bis gar nicht vorhanden. Immer mehr alte Steine werden daher aufgegeben und entfernt. An anderen Orten werden Gruppen von Steinen ausgewählt und an einem Ort zusammengeführt – Grabstein und Grabstelle sind dann getrennt. Die Zuordnung von Reihen auf dem Friedhof zu Höfen und ähnliche soziale Strukturen werden damit aufgegeben und sind dann kaum noch rekonstruierbar. Der kulturelle Wert des Einzelsteines aber auch des Friedhofensembles sowie der Friedhofsgestaltung ist oft ebenso wenig bekannt wie dessen Bedrohung durch Verfall. Auch ist eine kleine Kirchengemeinde kaum in der Lage, die oft nicht mehr in Familienbetreuung befindlichen Grabstellen auf eigene Kosten zu pflegen, geschweige denn, die Steine zu sichern (Abb. 2).



Abb. 2. Der „alte Friedhof“ von Detern, Landkreis Leer, befindet sich um die Kirche herum. Der Friedhof, dessen Belegung ausläuft, bedarf besonderer Überlegungen zu Erhalt und Nutzung (Foto: S. König, Ostfriesische Landschaft).

So hat sich spätestens im Rahmen des Projektes gezeigt, dass hier ein Überblick über den Bestand sowie dessen Dokumentation notwendig ist. Wie den Einzelstein einordnen? Wie ein Konzept für Steine und Friedhöfe entwickeln? Weiterhin entstünde eine Lücke in der Geschichtsschreibung, würden die vielfältigen Grabsteine nicht dokumentiert. Dieses betrifft nicht nur die Personendaten, die teilweise für die regionale Geschichte wichtig sind und bereits im Blickfeld von Genealogen stehen, sondern insbesondere kulturhistorische und soziale Aspekte, die die Grabsteine vermitteln können. Erstes Ziel einer Gesamtaufnahme ist damit, einen Überblick zu schaffen, der es ermöglicht, diesen kulturellen Schatz in und für Ostfriesland und die nördlichen Niederlande zu bewahren.

Ein zweites Ziel des Projektes ist die Aufnahme von Daten für eine wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation der regionalen Besonderheiten in der Bestattungskultur. Ob es beispielsweise bei den Steinausprägungen ostfriesische Spezifika gibt, ist bisher nicht genau herausgearbeitet worden bzw. aufgrund der fehlenden Datengrundlage nicht fundiert zu benennen. Das Projekt möchte daher bei der Erforschung der regionalen Besonderheiten eine unterstützende Funktion übernehmen. Es hat sich gezeigt, dass ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts beiderseits der Grenze unterschiedliche Entwicklungen einsetzen, die heute unterschiedliche Ausprägungen in der Friedhofsgestaltung ergeben. Für die Zeit davor ist dies nicht der Fall. Zumindest im friesischen Küstenraum ist die Entwicklung sehr ähnlich – entsprechend der überregionalen Epoche. Noch ist eine Fülle an Grabsteinen aus verschiedensten Epochen vorhanden. Die Kapitänfriedhöfe sind ein oft genanntes Beispiel für Besonderheiten des Küstenraumes. Diese sind sicherlich einzigartig, doch bilden sie lediglich eine kleine Gruppe. Die meisten Grabsteine scheinen von der Epochenausprägung „zeitgemäß“ zu sein. Aber ohne einen flächendeckenden Vergleich ist dies noch nicht sicher zu sagen.

Momentan ist es wichtig und positiv zu beurteilen, dass in Ostfriesland bis jetzt eine sehr große Menge an Steinen erhalten geblieben ist. Dies ist nicht immer der Fall, wie Abräumungen ganzer Friedhöfe in Deutschland zeigen. Im Landkreis Stade wurde in den Jahren 2013 und 2014 ein Friedhof mit der Belegungszeit von 1830 bis 1920 „wieder hergestellt“. Um 1970 wurde der Friedhof von Brobergen abgeräumt und die Grabsteine in einer Grube hinter der Kapelle entsorgt. Anhand des alten Belegungsplanes wurde der Friedhof nun mit Hilfe von Stiftungen und Sponsoren am Originalplatz wieder aufgebaut und die Grabmale restauriert. Die Rekonstruktion fand auf Initiative des „Fähr- und Geschichtsvereins Brobergen und Umgebung“ statt. Der Friedhof wird als „ein einmaliges Zeugnis bäuerlicher Bestattungskultur“ gewertet. Da dieser aus ostfriesischer Sicht relativ junge Friedhof in näherer Nachbarschaft bereits eine solche Einschätzung erfahren hat und mit großem Aufwand rekonstruiert wurde, sollten die ostfriesischen Friedhöfe noch einmal sehr genau betrachtet werden. Der kulturelle Schatz ist noch da! Andernorts muss er rekonstruiert werden. Es sollte nicht leichtfertig etwas aufgegeben werden, was andernorts schon als Seltenheit gehegt oder herbeigewünscht wird.

Auch die Begrenzungen der Friedhöfe insgesamt sind in Ostfriesland noch in einem größeren Umfang vorhanden. Der Friedhof benötigte nicht nur eine sichtbare Trennung zum Rest des Ortes, auch galt es Tiere fern zu halten und nicht zuletzt Schutz und Abgrenzung aus Glaubensgründen herzustellen. Auch in den Niederlanden finden sich zum Vergleich noch oft Drehkreuze am Eingang der Friedhöfe sowie Einhegungen bzw. Zäune um die Einzelgräber (Abb. 3).



Abb. 3. Auf dem Friedhof Westerende in Leer befinden sich noch einige Grabzäune. Auch dies ist eine Form der Grabgestaltung, welche immer seltener wird (Foto: L. Hinrichs, Ostfriesische Landschaft).

Neben praktischen Gründen ist diese Form auch der Vorstellung geschuldet, der Teufel könne nicht im Kreis gehen (Drehkreuz am Eingang des Friedhofes) oder klettern (Grabzäune). Die Gestaltung von Friedhofsanlagen ist also, wie einzelne Grabsteine auch, ein materielles Zeugnis bestimmter Ansichten und Auslegungen der Zeit. Friedhöfe, die heute nur noch eine Rasenfläche darstellen,

benötigen weder Abgrenzung noch Baumbestand. Bereits aus der Ferne verändert sich damit das Aussehen der Friedhöfe und ihre Einbettung in die Dörfer und Städte.

Die Grabsteindatenbank

Im Rahmen des Projektes wurde durch die Architektin und Diplom-Ingenieurin Linda Hinrichs, den Historiker Heiko Suhr sowie die Archäologen Silke Schamuhn und Johannes Eckardt eine Datenbank zur Erfassung von Grabdenkmälern in Ostfriesland erstellt. Die Datenbank zur Digitalisierung der gesammelten Informationen ist so aufgebaut worden, dass möglichst viele verschiedene Akteure die Daten für ihre Forschungen und Planungen weiterführend nutzen können und die Inventarisierung damit eine Grundlage für Pflege, Erhalt, Planung, neue Aktivitäten und wissenschaftliche Arbeiten bietet. Die Datenbank umfasst daher zahlreiche Felder (Abb. 4):

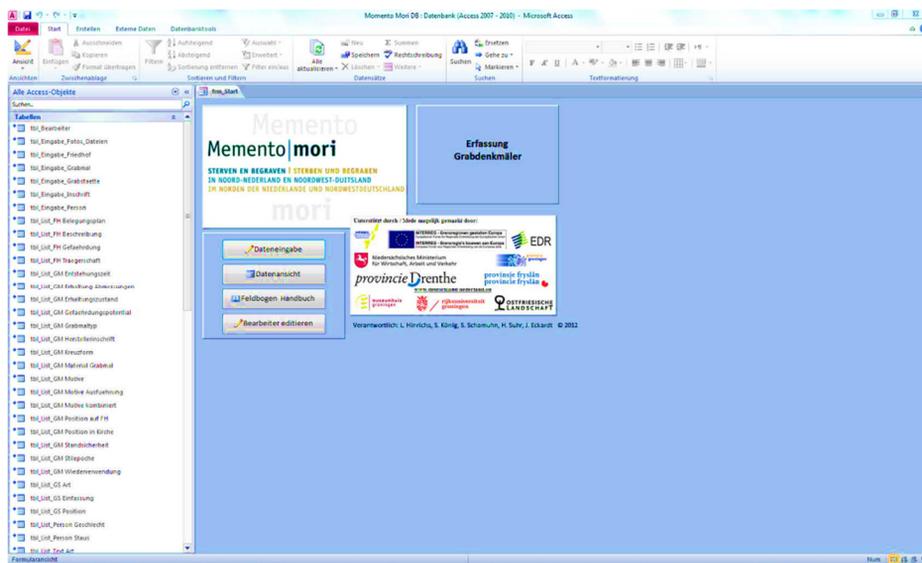


Abb. 4. Die Startseite der entwickelten Grabsteindatenbank.

Zum Friedhof

Name des Friedhofes, Straße, Ort, Gemeinde, Landkreis, Trägerschaft (evangelisch-lutherische Kirche, evangelisch-reformierte Kirche, katholische Kirche, jüdisch, kommunal, etc.), Belegungsbeginn, wann aus der Nutzung genommen oder noch in Nutzung, Beschreibung des Areals (von Mauer umgeben, aufgehöhhtes Gelände, alter Baumbestand, Ensemble aus Kirche und Friedhof, historisch herausragend), Anzahl der Gräber, Zustand, Belegungsplan mit Datum der Aufstellung, jeweils Anmerkungen.

Zur Grabstätte

Wer die Erfassung durchgeführt hat, Datum der Erfassung, Position der Grabstätte (auf dem Friedhof, an der Kirche, in der Kirche, museal verlagertes Grabmal), Art (Einzelgrab, Doppelgrab, Familiengrab, Kindergrab, Erinnerungsmal/Gedenkstein), Anzahl der Grabmale auf der Grabstätte, Einfassung (Bepflanzung, Kette, Zaun/Gitter, Schwelle/Mauer, monolithische Abdeckung, keine Einfassung).

Zum Grabmal

Grabmalposition und Typ: Position des Grabmals auf dem Friedhof (auf/über Erdgrab, auf/über Grabkeller, in der Gruft, auf/über Gruft, unbekannt/ohne, andere) oder in der Kirche (im Fußboden, im Fußboden über Erdgrab, im Fußboden über Grabkeller, in der Gruft, freistehend über Gruft, in/an der Wand, andere). Position des Grabmales auf der Grabstätte. Grabmaltyp (Ädikulagrabmal, Baumgrab, Epitaph, Felsengrabstein, Findling, Grabbau/Mausoleum, Grabfigur, Grabkreuz ohne Postament – Inschrift auf dem Kreuz, z.T. mit flachem Sockel, Grabkreuz mit Postament – Inschrift überwiegend auf dem hohen Sockel, Grabmalwand, Grabplatte, Grabsäule, Grabstein – ab 20. Jahrhundert, Grottengrabmal mit Astkreuz, Grottengrabmal mit Aufsatz, Grottengrabmal ohne Aufsatz, Gruftbau/Grabkeller, Mäuerchen mit Inschriftenplatten, Metalltafel an Grabumzäunung, Metallschild auf Stützen, Monumentalgrabmal, Gedenkstein, Obelisk –quadratischer Grundriss, Obelisk – rechteckiger Grundriss, Pfeilergrab, Platte auf Stütze und Sockelplatte, Kreuzstein, Pyramide, Sarg, Sarkophag, Sarkophagdeckelplatte, Scheibenkreuz, Steinblock, Stele, Tafel auf Sockel, Totenschild, Tumba, Wandgrabmal, Zippus, andere). Kreuzform (Ankerkreuz, Astkreuz, Kleeblattkreuz, Lateinisches Kreuz, Scheibenkreuz, Schrägkreuz, Tatzekreuz, andere, Gusseisernes Kreuz, Grabkreuz auf Postament, hoch aufgesockeltes Granitkreuz).

Beschreibung des Grabmals

Material und Zustand: Farbfassung vorhanden (ja, nein). Inschrift farblich gefasst (ja, nein). Material des Grabsteines und seiner einzelnen Komponenten (Grabmal, Sockel, Aufsätze, Appliken in Basalt, Blaustein/Syenit, Granit, Kunststein und Beton, Marmor, Muschelkalk, Porphyr, Sandstein, Bronze/Messing, Gusseisen, Schmiedeeisen, Metall unbestimmt, Holz, Mauerwerk/Backstein – auch verputzt, Glas, Porzellan, Andere, Unbestimmt). Erhaltungszustand (gut, beschädigt, stark beschädigt). Standsicherheit.

Entstehungszeit und Maße: Jahrhundert der Entstehung. Stilepoche (Romanik, Hochmittelalter, Gotik, Renaissance, Barock, Klassizismus, Historismus, Jugendstil, Neogotik, Neoklassik, Moderne, andere). Wiederverwendung (ja, nein, unklar). Maße (Höhe/Länge, Breite, Höhe Sockel, Breite Sockel, Tiefe). Vollständigkeit (vollständig, unvollständig, beschädigt, unklar).

Gefährdungspotential und Qualität: Gefährdungspotential für das Grabmal (Gemeinde möchte abräumen, Stein gebrochen, Aufgrund der Lage/Platte liegt – Wasser und Frost, Witterung allgemein, Inschrift in absehbarer Zeit unlesbar, offensichtlich ohne Grabpflege, andere Gründe, keine Gefährdung ersichtlich). Grabmal entfernt. Grabmal versetzt nach. Grabmal nach unbekannt versetzt. Grabmal vernichtet. Grabmal von besonderer kulturhistorischer Bedeutung. Grabmal von bekanntem Künstler. Grabmal hat besonders prägenden Charakter für den Friedhof. Fotos.

Inschrift: Position der Inschrift. Ausführung der Inschrift. Sprache (hochdeutsch, plattdeutsch, friesisch, niederländisch, lateinisch, französisch, englisch, hebräisch, arabisch, andere). Lesbarkeit (gut, mäßig, schlecht, nicht mehr lesbar). Schriftart (Kapitalis, Romanische Majuskel, Gotische Majuskel, Gotische Minuskel, Fraktur, Antiqua, kursive Schreibschrift, andere). Abschrift der Inschrift mit Zeilenumbrüchen. Position der Inschrift (vorne, hinten, Seite rechts, Seite links, am Rand umlaufend bei Grabplatte, im oberen Abschnitt – Grabplatte, im mittleren Abschnitt – Grabplatte, im unteren Abschnitt – Grabplatte, die Oberfläche ausfüllend, andere).

Personendaten: Name, Vorname, Geburtsname, verwitwet, Geschlecht, Geburtsdatum, Sterbedatum, Geburtsort, Sterbeort, Anmerkungen zur Person, Archivalien, sozialer Status / gesellschaftliche Position/Beruf/Titel, Person von lokaler Bedeutung, Person von überregionaler Bedeutung.

Herstellerinschrift und Hausmarken: Position einer Herstellerinschrift (vorn, hinten, Seite rechts, Seite links, am Rand der Grabplatte, andere Position, ohne). Text der Herstellerinschrift und Ausführung. Hausmarke vorhanden (ja, nein).

Wappen und Symbole: Wappen vorhanden (ja, nein, Beschreibung). Dekore/Symbole (A & O / Alpha & Omega, Ähre, Akanthus, Anker, Bienenkorb, Blüte/Blume, Buch/Bibel, Christogramm (Pax Christi), Efeu, Eiche (Eichel, Blatt, Zweig, Stamm), Engel, Eule, Fackel, Fahne, Fisch, Flamme, Füllhorn, Hände/Händedruck, Herz, Hund, Ichthus, IHS, Kelch, Kerze, Kranz (offen), Kranz (geschlossen), Kreuz, Kreuz mit Strahlenkranz, Krone, Kruzifix, Lamm, Lampe, Lilie, Lorbeer(-kranz), Löwe, Maiglöckchen, Mohn(-kapsel), Musikinstrument, Obelisk, Ölweig, Palme, Palmwedel/Palmzweig, Palmette, Pelikan, Personendarstellung (kniend), Personendarstellung (liegend), Personendarstellung (stehend), Pfau, Pfeil, Pflanze unbestimmt, Ringe, RIP, Rose, Rosette, Sanduhr, Sanduhr mit Engelsflügeln, Sanduhr mit Fledermausflügeln, Sanduhr mit unterschiedlichen Flügeln, Säule, gebrochen, Schiff, Schlange, Schlangenring/Ouroboros, Schleife, Schmetterling, Schwan, Sense, Sichel, Skelett, Sonne, Sonnenblume, Sonnenuhr, Stern, Taube, Totenschädel, Trauerflor/Bahrtuch, Trauernde, Trauerweide, Tür, Tulpe, Uhr, Urne, Vogel, Waage, Wein, Andere, Amboss mit Eichenkranz, Auge Gottes im Dreieck mit Gloriole, Kreuz mit Herz und Anker, Kreuz mit Lanze und Speer und Essigschwamm, Kreuz mit Palmwedel, Krone mit Kreuz auf Palmwedel, Lamm mit Fahne, Lorbeerkranz mit zwei

umgedrehten Fackeln, Schlangenring mit Schmetterling, Schlangenring mit umgedrehter Sense, Totenschädel mit Knochen, Umgedrehte Sense und Fackel). Ausführung der Symbole (Hochrelief, Flachrelief, Gravur, aufgemalt, poliert, aufgesetzt, andere).

Nutzung und Ausblick

Zu den Nutzern gehören beispielsweise Kunsthistoriker, Geschichts- und Religionswissenschaftler, aber auch die Kirchengemeinden selbst. Diese Daten können nicht zuletzt den Nutzungskonzepten der Friedhöfe zugrunde gelegt werden. Welcher Friedhof zeigt zahlreiche klassizistische Grabsteine? Welcher Friedhof umfasst zahlreiche Kapitansgräber und entsprechende Steine? Oft ist der Friedhof nicht mehr nur Ruhestätte, er ist auch eine der letzten Gemeinflächen in einem Ort, oder auch eine grüne Oase und nicht zuletzt Ort für naturkundliche Führungen oder Vogelbeobachtungen. Dies gilt es zukünftig herauszuarbeiten und in die Nutzungskonzepte gewinnbringend einzuarbeiten. Aber die Datenbankfelder enthalten auch Daten, in denen Kunsthistoriker und Religionswissenschaftler Antworten finden. Zahlreiche Grabsteine zeigen Symbole (z.B. Fackeln, Mohn, Sanduhren, Schmetterlinge, etc.). Viele davon stehen für ewiges Leben oder Wiedergeburt wie z.B. die immergrünen Pflanzen wie Efeu und Lorbeer. Andere symbolisieren den nur vorübergehenden Schlaf vor der Auferstehung, wie der Mohn, oder der Schmetterling, der aus der Raupe in ein weiteres Leben kommt. Doch wer kennt diese Symbole noch? Wie können diese Schülern und Schülerinnen oder auch Besuchern und Touristen vermittelt werden?



Abb. 5. Auf einem Grabstein der Zeit um 1800 auf dem Friedhof von Noordbroek, Provinz Groningen, ist eine Sanduhr mit einem Vogel- und einem Fledermausflügel dargestellt. Für den Bestatteten stellte sich daher erst im Tode, mit Ablauf der Sanduhr, heraus, ob es Himmel oder Hölle sein würde (Foto: S. König, Ostfriesische Landschaft).

Für den niederländisch-deutschen Grenzraum ist es beispielsweise interessant, welche Konfessionen und Konzepte sich anhand welcher Symbole festmachen lassen. Zu denken ist an eine Sanduhr mit einem Vogelflügel auf der einen und

einem Fledermausflügel auf der anderen Seite. Für den Bestatteten stellte sich erst im Tode – mit Ablauf der Sanduhr – heraus, ob ihn Himmel (Vogel) oder Hölle (Fledermaus) erwarten würde (Abb. 5). Vergleiche und Verbreitung dieser Symbole in der Region sind von der Datenbank leistbar und eröffnen damit neue Forschungsmöglichkeiten.

Zurzeit steht die Datenbank noch ganz am Anfang, sie ist bis auf zwei Testfriedhöfe noch leer (Abb. 6). Das Team hofft, dass das Projekt fortgeführt werden kann und die Sammlung der ostfriesischen Grabsteine zustande kommt – grenzüberschreitend versteht sich.



Abb. 6. Prof. Bart Ramakers, Universität Groningen, der Initiator des Projektes „Memento mori“ bei der Probeaufnahme eines Grabsteines auf dem historischen Friedhof von Warsingsfehn, Landkreis Leer (Foto: S. Krabath, Dresden).

Samenvatting

Grafstenen, kerkhoven en begraafplaatsen vormen onderdelen van de materiële funeraire cultuur van de zuidelijke Noordzeekust die blootstaan aan verschillende bedreigingen. Niet alleen veranderende opvattingen over sterven en begraven, maar ook kostendruk, complex onderhoud en stabiliteitsproblemen (door verzakking) beïnvloeden in negatieve zin het uiterlijk van kerkhoven. Om kerkhoven en grafstenen te kunnen beschermen is het nodig deze te inventariseren, te categoriseren en te beschrijven in een database. De informatie over grafstenen dient zich niet te bewerken tot de personalia van begraven personen, maar moet ook cultuur- en sociaalhistorische gegevens omvatten. De database is zo opgezet dat zoveel mogelijk gebruikers die kunnen raadplegen ten behoeve van onderhoud, conservering, planning en onderzoek. Een eerste doel van een integrale registratie van kerkhoven en begraafplaatsen in Ostfriesland en Noord-Nederland is het dit deel van de materiële funeraire cultuur beter te conserveren. Een tweede doel is het vergroten van de kennis van die cultuur door middel van onderzoek en publicaties, niet alleen ten behoeve van de wetenschap, maar ook ten behoeve van de inwoners van de kuststreek aan beide zijden van de grens.

